

zweigen bewaffnet; und den Weibern liegt es ob, den Angriff zu beginnen. Ein Kreis wird um das Nest gebildet, jede hervorkommende Ameise sofort gepackt, ihr der Kopf abgerissen, der zuckende Körper in einen Topf geworfen, um später geröstet oder gekocht verspeist zu werden. In der zweiten Reihe umgeben die Männer den Kreis, zwischen ihnen sind die Kinder eingetheilt. Erstere schlagen mit Palmenwedeln die den geschäftigen Händen der Weiber entgehenden Thiere aus der Luft zu Boden, die Kinder lesen sie auf, und verfahren mit ihnen wie die Weiber. Die Hände der Sammelnden triefen von Blut, denn die mit gewaltigen Mandibeln bewaffneten Insekten erwehren sich ihrer Angreifer so gut als möglich und wenn sie sich eingebissen haben, lassen sie den Körper abreißen, während der Kopf in der Wunde zurückbleibt. Stoisch und ruhig erträgt der Indianer, sogar deren Kinder, den Schmerz, ohne sich in der Arbeit stören zu lassen, der Europäer würde sofort den Kopf aus der Wunde zu entfernen suchen, da die Ameisensäure eine empfindliche Geschwulst hervorruft, die mehrere Tage anhalten kann.

Ich habe Indianerknaben gesehen, die ohne eine Miene zu verziehen, mit ganz unförmlich geschwollenen Händen in ihrer Arbeit fortfuhren und mit gewissem Stolz ihren Eifer bezeugten. Bei diesem massacre en masse gelangen die bissigen Ameisen an alle Theile der grossentheils nackten Indianerkörper und verursachen schmerzhaftige Beulen, am meisten leiden darunter die allerdings nur selten und gelegentlich dabei sich beteiligenden Neger, die nach empfangener Wunde unter den abscheulichsten Grimassen das Weite suchen.

G. Günther.

## Eine Beobachtung aus dem Raupenleben.

Von C. Held.

Bei der einfachen Schilderung eines Verfahrens, welches die Raupen von *Bombyx lanestrus* eingeschlagen haben, ist es mir in erster Linie darum zu thun, Mitteilungen und Erfahrungen in der „Societas entomologica“ entgegenzunehmen, welche zu erklären suchen, ob der hier zu erläuternde Vorfall wirklich nur ein Beweis des vulgär „Instinkt“ genannten Triebes sein soll, oder ob diesem Verhalten eine tiefere Bedeutung unterzulegen ist. Ihre ich, wenn ich unter „thierischem Instinkt“ ein Verhalten verstehe, welches sich im

Allgemeinen nur auf den Selbsterhaltungstrieb und die Macht der Gewohnheit bezieht, so bin ich für Belehrung doppelt dankbar.

An einer Schlehenhecke fand ich ein Nest von Lanestrus-Raupen, welche die zweite Häutung überstanden hatten; dasselbe war so kompakt und voluminös, dass meine grosse Botanisirbüchse es kaum zu fassen vermochte. Die Rückkehr nach Hause verzögerte sich, die Junihitze, ein gewaltiger Durst, die häufige Gelegenheit denselben zu stillen, trugen die Schuld, dass ich der Gefangenen fast vergass; so wurde es später und immer später, um 10 Uhr endlich erreichte ich mein Heim, wo mir schon die über mein langes Ausbleiben besorgte Gattin an der Thür entgegengrat, und mich der Botanisirkapsel entledigte. Ihr verwunderter Ausruf über deren Schwere rief mir schnell die Lanestrusraupen in das Gedächtniss und ohne Säumen schritt ich dem Gartenhaus zu, welches meine Zuchten beherbergt.

Auf drei Seiten ist der luftige Bau von einer üppigen Schlehenhecke umgeben, in der Mitte befindet sich ein Tisch, auf welchem gewöhnlich die Fütterung vorgenommen wird. Diensteifrig brachte meine Ehehälfte einen geräumigen mit Flor überzogenen Kasten herbei, der obgleich seit lange nicht mehr benützt, dennoch von mir nicht näher mehr untersucht wurde, Schlehenzweige wurden schnell in das Wasser gesteckt, das Nest dem Kasten zugetheilt, und eine halbe Stunde später umgaukelten mich schon liebliche Träume, in denen der Lanestrusraupen nicht einmal mehr gedacht wurde. Müdigkeit, vielleicht zu häufige Libationen am vergangenen Abend verzögerten mein Erwachen, dann kamen leidige Berufsgeschäfte zur Erledigung, erst gegen Mittag gewann ich Zeit, mein Tusculum zu besuchen und mich nach dem Befinden der Gesellschaft umzusehen. Gross war mein Erstaunen, als ich das Nest im Kasten unbewohnt, die Schlehenbüsche etwas angenagt sah, aber von der ganzen Kolonie nicht ein Stück erblickte. Zu suchen hatte ich nicht lange, auf der Schlehenhecke sass die ganze Gesellschaft behaglich im Sonnenschein, „douce far niente“ pflegend. Die Untersuchung des Kastens löste mir das Räthsel, eine Aconyctaraupe wahrscheinlich war es, die vor längerer Zeit mir unbewusst eine kleine Oeffnung in den Flor genagt hatte, und dieses Ausfallpörtchen war von den Raupen zum Entweichen benützt worden. Ohne ihre Häuslichkeit zu stören, belies ich sie ruhig

auf der Hecke, behielt jedoch ihr Treiben im Auge und konstatierte Folgendes:

Um 7 Uhr Abends wurden die bisher mit Abweiden der Hecke beschäftigten Raupen unruhig, zuerst mit einem beständigen Seitwärtschlagen der Köpfe beginnend, sammelten sie sich allmählig zu dichten Mengen, krochen auf und über einander, bis sich die ganze Kolonie auf einem fast kahl gefressenen Zweige vollständig vereinigt hatte. Eine Stunde war inzwischen vergangen, da lösten sich von dem dichten Knäuel einige der grössten Exemplare ab, und theils neue Fäden ziehend, theils wie ich jetzt erst bemerkte, Fäden, welche bereits am Morgen gezogen waren, benützend, krochen sie gefolgt von der Gesellschaft den äussersten Zweigen entlang bis zu dem kleinen Einlass, um 9 Uhr Abends war die ganze Kolonie wieder im Innern des Kastens vereinigt. Zwischen 4—5 Uhr Morgens erfolgte der Aufbruch nach der Hecke in der ganz gleichen Weise, das wiederholte sich 14 Tage lang unverändert. Nachdem das Futter ringsum abgeweidet war, entfernten sich die Raupen immer weiter vom Nest, am elften Tage betrug die Entfernung des Kastens von ihrem Weideplatz bereits 1,70 em. und wuchs in den nächsten Tagen. Am 16. Tage blieben einzelne Raupen im Freien über Nacht, die Mehrzahl suchte noch den Kasten auf; am 17. Tage nahm ich alle Raupen ab, verpflasterte den Kasten und sperrte damit fernere Ausflüge. Es drängt sich mir unwillkürlich die Meinung auf, dass bei gewissen Arten von Raupen, ähnlich wie bei manchen Quadrupeden förmliche Leitthiere vorhanden sein müssen, denen das Gros folgt, nur so vermag ich mir das Auffinden der kleinen Oeffnung im Kasten und den vollständigen Ausmarsch der Thiere, sowie ihre Rückkehr zu erklären.

## Zur Kenntniss der Familie Psyche.

Von *Fritz Rühl*.

(Fortsetzung.)

*Psyche unicolor* Hfn.

Flugzeit Juni, Juli, um Zürich nicht selten, verbreitet im österreichischen Staat, ganz Deutschland, Frankreich, England. Die Raupe lebt Ende April und Anfangs Mai an Anthoxanthum, Spartium, Aira (1886 zahlreich an Spiraeen beim Forsthaus Adlisberg gefunden) und ersteigt Mitte und Ende Mai die benachbarten Baumstämme, um sich an denselben anzuspinnen.

Die grosse Mehrzahl der gefundenen Säcke, die ebensowohl an Obst- und allen Laubbäumen, als auch an Nadelholzstämmen gefunden werden, sind männlichen Geschlechts, und leicht zu suchen, da sie nie höher als 50—60 em. vom Boden entfernt sind; ungleich schwieriger findet man die weiblichen, die in einer Höhe von  $1\frac{1}{2}$ —2 Meter und darüber befestigt, vom Laubdach oder den Nadelzweigen geschützt, förmlich darunter verborgen scheinen.

Im Jahre 1884 fand ich auf einer sauren Wiese bei Wytikon, eine Stunde von Zürich einige Säcke an *Onobrychis* angesponnen, in der Entfernung von  $\frac{1}{4}$  Stunde standen die nächsten Bäume, obgleich ich die Säcke denen von unicolor täuschend ähnlich fand, zweifelte ich doch an deren Identität, da ich männliche Säcke bisher nur an Stämmen gefunden hatte, die Entwicklung aber lehrte mich, dass in Ermanglung von Bäumen wirklich die männliche Raupe sich mit niedern Pflanzen begnügt. Bei unicolor tritt das umgekehrte Verhältniss im Habitus der Säcke ein, der weibliche ist schlanker, der männliche voluminöser, letzterer plump abstehend, der weibliche länger und schuppenartig mit Blattresten, Rispen und Halmen vollständig überzogen.

♂ Kopf bräunlich mit zwei schwarzen Augenflecken, kurzen weissen Fühlern, Unterseite des Kopfes und die Füsse hellgrau, letztere ausgebildeter als bei *hirsutella* und *vilosella*. Die Deckenschilder des Rückens braun, seitwärts heller, die beiden ersten durch einen helleren Strich in der Mitte gekennzeichnet, das dritte und ein Makel am vierten Segment heller mit einem dunklern Punkt. Körper gelblichweiss, ein Hornplättchen am letzten Segment hellbraun. Länge 20 mm. Das ♂ entwickelt sich stets Abends und ist nach einigen Stunden Lebenszeit vollkommen verfliegen.

(Fortsetzung folgt.)

## Domizilwechsel.

Herr Dr. W. Minor wohnt seit 1. Juli in Mainkur bei Frankfurt a. M.

## Anmeldungen neuer Mitglieder.

Folgende Herren:

Prof. Dr. August Weissmann, Direktor des zoolog. Cabinets der Universität Freiburg i. Br.  
Ed. von Jenner, Bern.  
Robert Vogel, Winterthur.  
Adolf Schneider, Eibau (Sachsen).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Held

Artikel/Article: [Eine Beobachtung aus dem Raupenden. 68-69](#)